

# Ruhmestag für den deutschen Rock

Es ist schon lange kein Geheimnis mehr: Der deutsche Rock ist auf dem Vormarsch. Längst kann er sich mit ausländischen Spitzengruppen messen. Einen erneuten Beweis lieferte die Deutsch-Rock-Veranstaltung des RIAS in der Deutschlandhalle, ein fünfständiges Mini-Woodstock-Festival ohne Punkt und Komma. Es blieb kaum Zeit, Bier zu holen.

## Ohne Pause

Imposant die Bühnenaufbauten. Eine ganze Breitseite Deutschlandhalle voller Verstärker, Mikrofone, Orgeln und Schlagzeugtürme von fünf Gruppen. Sie sollten ermöglichen, daß die Musiker der einen Gruppe in ihre Box hineinspringen konnten, wenn die Töne der anderen kaum verklungen waren. Das gelang mit fabelhafter Präzision und gestattete dem Publikum, das acht Mark Eintritt bezahlt hatte, keine Verschnaufpause.

Stimmung ins Haus brachten Randy Pie aus Hamburg und Karthago aus Berlin, die für ihren hart hammernden und ins Blut gehenden Jubel-Rock mächtig gefeiert wurden. Folgten Guru Guru aus Heidelberg. Das Trio stimmte intellektuellere Töne an, hatte Freude an schrillen Dissonanzen und lieferte nebenbei noch einen urkomischen Teil-Striptease des Schlagzeugers Mani Neumeier mit, der im giftgrünen Höschen oder mit blinkendem Indianerkopfschmuck als „Elektrolurch“ über die Bühne stolperte.

## Guru-Klänge

Außergewöhnliche Klänge entlockte Ax Genrich seiner Gitarre, noch übertrumpft vom Schlagzeugsolo, aus dem zu guter Letzt ein uriges Guru-Guru-Getrommel wurde.

An Kraan kam schließlich keiner ran. Die vier Jungs aus dem Teutoburger Wald

— Gitarre, Baß, Schlagzeug und Saxophon — haben einen eigenen Sound entwickelt, der nicht nur in die Glieder fährt, sondern auch in die Seele. Er rührt an und verlockt zum Jubeln. Solche geballte Ladung an Kraft, Musikalität und improvisatorischem Ideenreichtum hat man bei uns noch nicht gehört.

## Schwülstig

So hatte es Tangerine Dream zu fast mitternächtlicher Stunde nicht leicht, die Massen zu fesseln; denn der Berliner Gruppe blieben keine „konventionellen“ Mittel, um Stimmung zu erzeugen. Tangerine Dream arbeiten elektronisch und ersetzen damit ein 100-Mann-Orchester. Trotz recht aufregender Passagen, ermüdeten die schwülstig wallenden Raumklänge, die zirpenden Schluckauf-Schlucker aus der Retorte. Sie machten einem das Nachhausegehen leichter. Irene Sieben